

## Gemälde-Ausstellung Anton Ender, Vaduz

Am 17. Juli beging Kunstmaler Anton Ender, Vaduz, seinen 70. Geburtstag in noch voller Schaffenskraft. Diesen Anlaß nahm der Kunstkreis um Ender unter der Leitung von Harald Wanger zur Gelegenheit, zu Ehren des Künstlers im neuen Volksschulhaus eine große Ausstellung seines künstlerischen Schaffens zu veranstalten, um einen Ueberblick über sein Lebenswerk zu vermitteln, zu welchem Zweck denn auch viele Werke des Künstlers aus Privatbesitz beigebracht wurden.

Die Ausstellung wurde am letzten Sonntag in Gegenwart der Erbprinzessin Maria Aglae und ihres Schwagers Prinz Philipp mit einer feierlichen Vernissage und in Anwesenheit vieler Freunde des Künstlers eröffnet. Nach einem Musikvortrag des Trio Frommelt entbot Regierungschef Dr. G. Batliner im Namen Anton Enders den Willkomm, namentlich den Vertretern des Fürstenhauses, dann den anwesenden Mitgliedern des Landtages und anderer Behörden, der Abordnung der Gemeinde Vaduz sowie den Freunden des Künstlers aus dem In- und Ausland. Der Regierungschef übermittelte mit großer Freude dem Künstler die Glückwünsche des Fürstenpaares, das, wie er erwähnte, den Autounfall gut überstanden habe. Auch zum Interpretieren weiterer Gratulationen machte sich der Sprechende, um dann im Namen Anton Enders die vielen Gratulationen zu verdanken, die ihm mit Geschenken und Blumen zum 70. Geburtstag übermittelte wurden, namentlich auch von seinen Schülern. Dann würdigte Dr. Batliner die 70 Lebensjahre Anton Enders im Dienste der Öffentlichkeit und des Kunstschaffens und zeichnete namentlich dessen Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Feinheit im Umgang mit anderen Leuten. Viele Entbehrungen haben dem Künstler den Weg zur Vergeistigung gelehrt und mit ihm eine Freiheit gegenüber dem Materiellen großwerden lassen. Seine edle Gesinnung zeige sich darin, daß er dem Lande eine Schenkung in Form einer Stiftung mache, mittels der er dem Lande einen Teil seiner Bilder als Geschenk überlasse. Seine Noblesse charakterisiere ihn auch in anderem: in der Rücksichtnahme zum Gegenstand, indem er diesen bestehen lasse und sich über die Ordnung in der Welt freue; in der Rücksichtnahme zum Menschen, indem er andersgeartetes Kunstschaffen respektiere und anerkenne. In den Werken Enders spiegle sich eine «heile Welt» wider — ein Wort Bergengrüns —, die bejaht, das Bestehende annimmt und sich von der Ordnung in der Schöpfung begelstern läßt. Solch künstlerische Gesinnung sei entscheidend wichtig gegenüber einer heute zerrissenen, fragwürdigen und aufgewühlten Welt. Für diesen seinen Kurs und sein klares Ja zur Ordnung danken wir alle dem Künstler und wünschen ihm Glück für sein weiteres Wirken.

Das Leben und Werk des 1898 geborenen Künstlers würdigte Alois Büchel, der vorab das Grundmotiv dessen Schaffens heraus hob: die immer wieder gestellte Frage nach dem Sinn des Lebens. Im gesamten Werke Enders wiederhole sich diese Frage laufend, weshalb denn auch sein ganzes Schaffen ständige Beziehung zum Leben verkörpere, die fragt und sucht. Immer überdenkt Ender das Verhältnis zum Leben neu. — Aus dem Allgäu stammend, siedelte die Familie 1910 nach Feldkirch über, wo Anton Ender eine Dekorationsmalerlehre durchlief und 1918 nach

Bern kam, wo er ein Malergeschäft eröffnete. Daneben besuchte er die Kunstgewerbeschule und nahm Unterricht im Akt- und Kopfzeichnen und Aquarellieren. Abendkurse in München und an einer Privatakademie (1938) und ein Aufenthalt in Paris (1939) bildeten weitere Etappen strenger Ausbildung. Wieder kommt Ender in die Schweiz. 1940 ermöglichte der damalige Regierungschef Dr. J. Hoop, Vaduz, daß der Künstler hier in einer ersten Ausstellung sein Schaffen präsentieren konnte. Nun war er endgültig in die Öffentlichkeit durchgebrochen. 1941 ergriff er die Initiative zur Schaffung der Schweiz. Vereinigung bildender Künstler und wurde deren Leiter. 1943 gründete Ender in Bern eine Malschule. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer betätigte er sich laufend als Künstler. So entstand in der Schweiz ein Großteil seiner Werke. Mit einem Italienjahr (1946) weitete er sein Kennen und Können aus, ebenso in seinen Begegnungen mit Cuno Amiet. 1959 siedelte Anton Ender nach Liechtenstein über, wo er dank verschiedener Ausstellungen bereits einen großen Freundeskreis besaß. Hier entfaltete er — neben der weitergeführten Malschule — eine reiche künstlerische Tätigkeit. Nach diesem Exkurs über sein Leben, deutete der Sprecher auch die Probleme, die den Maler beschäftigten, namentlich anhand seines Gemäldes «Das große Fragezeichen», eine recht augenfällige Auseinandersetzung mit den Fragen, was ist Kunst und was ist Kitsch. Die natürliche Malweise Enders fand im Sprecher einen hervorragenden Interpreten.

«In einem schönen Kunstwerk soll der Inhalt nichts, die Form aber alles sein», sagt schon Schiller. — Anschließend eröffnete Harald Wanger die Ausstellung, mit der Bemerkung, daß die Schau einen gültigen Ueberblick über das gesamte bisherige Schaffen Enders vermittele.

In 169 Tafeln und 65 Zeichnungen und Aquarellen stellt sich der Künstler in dieser Schau vor, die bis zum 28. Juli dauert. Die Vielseitigkeit Enders beeindruckt sowohl nach der technischen Beziehung wie nach der Mannigfaltigkeit seiner Sujets. Einmalig schöne Porträts (Damenbildnis PB), aussagekräftige Triptichone («Woher - Wofür - Wohin»), («Die Nacht mit Dieb, Tod und Kuß»), kompositorisch und farblich ausgewogene Landschaftsbilder («Altes Rom», «Nebel im Rheintal», «Häuser im Bartlegrosch», «Saminatal», «San Frutuoso»), wechseln mit abstrakten Themata ab, von denen «Uebersinnlichkeit», «Der Schlaf», «Das Leben» die Tiefe des malerischen Empfindens verbunden mit einer ansprechenden Veranschaulichung bekunden. Blumen und Naturhaftes liegen dem Künstler, nicht minder eindrücklich greift er auch die Not auf («Der entlassene Clown», «Die Aussätzige»). Zeugnisse religiösen Kunstschaffens («Kirchenwandbild», «Christuskopf») finden sich ebenfalls vor, wie auch Techniken moderner Ausdrucksweisen.

Kompromißlos wird das Empfundene gemalt, in einem Stil, der anspricht und die Form des Gegenständlichen wahrt. Die Palette zieht heitere Farben vor, sie können aber auch ein dumpfes Gewicht zeigen oder gar nur in Nuancen zu einer einzigen Farbengruppe bestehen. Man spürt die Beherrschung verschiedenster Maltechniken aus den Bildern heraus, die alle durchwegs ein ehrliches Mühen um saubere Form und Gestaltung bekunden.